

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 J. Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Postämter u. Postbeam-
ten jederzeit entgegen.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 J.;
bei Ankaufsterteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 195.

Neuenbürg, Samstag den 12. Dezember 1903.

61. Jahrgang.

Rundschau.

Im Reichstage hat am Mittwoch mit der an diesem Tage eröffneten Generaldebatte über den Etat die erste größere parlamentarische Aktion eingeleitet. Mit dieser Erörterung verbunden war die erstmalige Beratung des Gesetzentwurfes, betr. die Reform des Reichsfinanzwesens. Eingeleitet wurde die gesamte Verhandlung mit einem längeren finanzpolitischen Exposé des neuen Reichsfinanzsekretärs Freiherrn v. Stengel. In knappen aber prägnanten Zügen gab der Regierungsvortrager die übliche Uebersicht über das vorige und über das laufende Etatsjahr, bei letzterem die vorliegenden erheblichen Fehlbeträge ungezeichnet hervorhebend. Der Staatssekretär erörterte dann im allgemeinen den neuen Reichshaushaltsetat für 1904, hierbei die unerfreuliche Tatsache feststellend, daß derselbe nur unter Heranziehung der Matrifalarbeiträge und einer bedeutenden Zuschußanleihe balanciert werden konnte. Ausführlicher besprach Herr v. Stengel den Entwurf des Reichsfinanzgesetzes, hervorhebend, daß die Vorlage noch keine eigentliche und vollständige Finanzreform, sondern nur eine Vereinfachung des bisherigen verwickelten Mechanismus im Reichsfinanzwesen erstrebe, an eine organische Aenderung derselben könne erst nach dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge geschritten werden. Im weiteren wies der Staatssekretär darauf hin, daß zur Erschließung neuer Steuerquellen geschritten werden müsse, wenn sich die vorgeschlagenen finanzpolitischen Reformmaßnahmen als ungenügend erweisen oder gar scheitern sollten; er schloß mit einer Zurückweisung der von einem Teil der Presse gegen die Finanzvorlagen gerichteten Angriffe. Dann nahm als erster Redner aus dem Hause der bayerische Zentrumsabgeordnete Dr. Schäbler das Wort. Er leitete seine Rede mit dem patriotischen Wunsche einer baldigen völligen Genesung des Kaisers ein, worauf er ungeachtet zu einer scharfen Kritik des neuen Etats überging. Dr. Schäbler ließ sich namentlich über die Ostmarken-Zulage, das sprunghafte Anwachsen der Reichsschuld und die Mehrforderungen der Marineverwaltung sowie der Kolonialverwaltung abfällig vernehmen. Ganz besonders scharf wandte sich dann der Zentrumsabgeordnete gegen die Reichsfinanzvorlage, dieselbe in einer ganzen Reihe von Punkten

ernstlich bemängelnd. Trotzdem erkannte er aber die gute Tendenz der Vorlage an und beantragte deren Ueberweisung an die Budgetkommission. Im sonstigen verbreitete er sich noch über die verschiedenen Sensationsprozesse der letzten Zeit, die preussische Polenpolitik, die Soldatenmißhandlungen, befuhrwortete die bekannten Initiativanträge seiner Partei (Aufhebung des Jesuitengesetzes) und endete mit einem Vorstoße gegen die Sozialdemokratie. Nach der Rede Dr. Schäblers vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Zum Befinden des Kaisers ist die fernere erfreuliche Nachricht, welche allerdings von privater Seite stammt, zu verzeichnen, daß die Sprache des hohen Herrn schon wieder ganz normal klinge. Die immer wieder durch die Tagespresse laufenden Nachrichten von einer bevorstehenden Erholungsreise des Kaisers im Mittelländischen Meer oder von einem Winteraufenthalte des Monarchen an einem bestimmten Punkte des Südens, muß man nach wie vor einweisen auf sich beruhen lassen, da es sich vorläufig eben nur um eine Vermutung handelt.

Das Wachstum des deutschen Volkes. Die neuesten Zusammenstellungen des Kais. Stat. Amtes über die natürliche, in der Zahl der Geburten und Sterbefälle zum Ausdruck gelangende Bewegung der Reichsbevölkerung ergeben für das Jahr 1902 457 208 Eheschließungen, 2 089 513 Geburten und 1 187 201 Todesfälle. Der Geburtenüberschuß beträgt mithin 902 312. Unter den Geborenen befinden sich 1 77 088 Uneheliche und 64 879 Totgeborene. Auf 1000 Personen der Bevölkerung entfallen 1,92 Eheschließungen, 36,19 Geburten und 20,56 Sterbefälle. Das wesentliche an diesen Ziffern ist der hohe Geburtenüberschuß von 902 312 oder 15,6 auf 1000 der Bevölkerung, um den sich das Volk im Jahre 1902 vermehrte. Eine solche Höhe ist bisher (seit 1841) weder der absoluten noch der relativen Zahl nach ermittelt worden und ist auf die verminderte Sterblichkeit im verfloffenen Jahr zurückzuführen.

Im Kwiiledi-Prozess hatte bekanntlich der Staatsanwalt Dr. Müller in seiner Rede gesagt, daß die Geschworenen sich selbst das Todesurteil sprechen würden, falls sie zu einem Freispruch kommen sollten. Diese auffallende Aeußerung hat nun auch von einem Richter eine entschiedene Zurückweisung erfahren. Beim Schluß der diesjährigen Sitzungsperiode des

Schwurgerichts in Dresden sagte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Becker, in der üblichen Dankrede an die Geschworenen: „Bei einem auswärtigen Gericht ist bei einem jüngst verhandelten größeren Prozesse von einem Beamten des Gerichts die Behauptung aufgestellt worden, daß die heutigen Schwurgerichte geeignet seien, sich selbst und der deutschen Rechtsprechung das Grab zu graben. Die Auffassung, daß die Geschworenen an einen bestimmten Spruch gebunden sind, kann ich nicht teilen. Eine andere Frage ist, ob das jetzige Schwurgerichtsverfahren einer Aenderung bedarf, da es zum großen Teile auf französischem Rechte basiert und Anlehnungen an altgermanische Rechtsanschauungen enthält. Aufgabe einer Strafprozeßreformkommission wird es sein, eine Form zu finden, die eine größere Fühlung und Verbindung der Geschworenenbank mit dem Gerichtshofe herbeiführt. Aber geleitet von dem Inhalt und Geist, nicht von der Form des Gesetzes, haben die Geschworenen sicher in jedem Falle einen Spruch gefunden, den sie vor Gott und ihrem Gewissen verantworten können.“

In Frankreich quält man sich nicht nur mit der Dreyfusaffaire, sondern auch mit der Humbertaffaire noch immer ab; in Perpignan sollen wichtige, auf die letztere bezügliche Papiere lagern. Auf Ersuchen des Präsidiums des parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Humbertangelegenheit jagten der Ministerpräsident Combes und der Justizminister Ballé zu, nach den betreffenden Papieren Nachforschungen veranlassen zu wollen.

Völkerfriede. Gelegentlich des Besuchs englischer Parlamentsmitglieder in Paris sind bekanntlich eine Menge Reden gehalten worden, in denen die Idee des Völkerfriedens, der Schiedsgerichte und die englisch-französische „Verbrüderung“ in mächtigen Tönen gefeiert worden sind. Diese Reden haben es dem Pariser Korrespondenten der „Neuen Zürcher Zeitung“ angetan; begeistert schildert er das erhebende Schauspiel. Die Redaktion des Blattes findet es für nötig, auf seine lodende Begeisterung einige kalte Verstandesstrahlen zu gießen. Die Bemerkungen des großen republikanisch-schweizerischen Blattes sind so vernünftig, daß wir es uns nicht verjagen können, sie hierher zu setzen: Es ist ganz seltsam, daß die heutigen Erobererstaaten, das sind die Vereinigten

Das Geheimnis des grauen Schläfchens.

24] Kriminal-Roman von Willibald Renke.

(Nachdruck verboten.)

Den Dolch in seiner Brusttasche, den Vorsatz seiner verbrecherischen Tat im Herzen, irt der Mann, den sich die Baronin zum Werkzeug ihrer Rache auserkoren hat, in den späten Abendstunden des vorgestrigen Tages in den Straßen der Stadt umher, von jener inneren Unruhe umhergetrieben, die jeden Verbrecher vor der Ausübung seiner Tat ergreift. Unwillkürlich lenkte er seine Schritte nochmals der Straße zu, in der das junge Mädchen wohnt, dessen Besitz er bald zu erlangen hofft. Er erblickt vor sich eine bekannte Gestalt, die seine Aufmerksamkeit erregt; denselben Weg wie er geht ein Mann, den er als den begünstigten Nebenbuhler haßt und er muß sehen, wie dieser Mann mit einem Schlüssel, den er aus der Tasche zieht, die Tür eines wohlbekannten Hauses öffnet, in dessen Innern er verschwindet. Er sieht vor dieser Tür einen hellen Gegenstand auf der Erde liegen: ein Taschentuch, das der in das Haus Eintretende in dem Augenblick verloren hat, in welchem er den Schlüssel aus der Tasche zog. Er hebt das Tuch auf und steckt es zu sich.

Wenn noch etwas gefehlt hätte, um ihn in seinem blutigen Vorsatze zu bestärken, so hätte diese Begegnung mit dem verhassten Nebenbuhler den Aus-

schlag gegeben. Wie jeder Spieler abergläubisch ist, so glaubt auch jeder Verbrecher in irgend einem noch so geringfügigen Umstande ein Anzeichen zu erblicken, das ihn aufmuntert, seinen Plan zur Ausführung zu bringen.

Wenn er sich an dem nicht rächen kann, den das Mädchen seiner Neigung ihm vorzieht, so kann er seinen Rachedurst wenigstens an der Frau kühlen, die ihn einst beschimpft hat.

Und nun kommen wir zu der blutigen Katastrophe dieses Familiendramas. Es ist zwischen 11 und 12 Uhr nachts. In zwei Zimmern des oberen Stockwerkes des Schläfchens brennt noch Licht; in dem Schlafzimmer steht ein Leuchter mit brennenden Kerzen auf dem Kamin, im Boudoir die Lampe auf dem Tisch, vor dem die Gräfin im leichten Regligee sitzt. Sie hat ihren Freund zu sich bestellt und mit Ungeduld erwartet sie seine Ankunft. Wo er nun bleibt? Er hat ihren Brief doch erhalten und den Schlüssel darin doch gefunden, der ihm die Hintertür des Hauses öffnet, durch die er sich hereinschleichen kann? Warum zaudert er zu kommen? Sie öffnet ein Fenster und lauscht in die Nacht hinaus, ob sie seine Schritte nicht hören kann. Alles ist still, sie hört nichts als das Flüstern des Nachtwindes in den Ääumen des Parkes.

Sie setzt sich wieder auf das Sopha und nimmt ein Buch zur Hand. Aber sie ist zerstreut und aufgeregert, jeden Augenblick glaubt sie ein Geräusch zu hören, das ihr das Nähen des Geliebten ankündigt. Und ja, diesmal täuscht sie sich nicht. Sie hört

deutlich schleichende Schritte, die näher kommen. Endlich! — denkt sie, und sie erhebt die Lampe, um ihm entgegen zu gehen. In diesem Augenblick streift jemand die Portiere zurück, das Licht der Lampe, die sie erhoben hat, fällt auf ein fremdes Gesicht — fremd und doch nicht unbekannt — sie erkennt den Mann, den sie einst mit der Reitpeitsche aus dem Schlosse gejagt hat — zwei Augen starren ihr entgegen, in denen die Mordlust glüht — sie stößt einen Schrei aus — die Lampe entfällt ihrer zitternden Hand.

Lassen wir einen Schleier über diese graufige Szene fallen. Der Mörder hat seinen Zweck erreicht; sein Opfer liegt blutend verrohelt auf dem Boden. Er geht in das Schlafzimmer und rafft in aller Eile an Dente zusammen, was sich seinem Auge zeigt: ein Schmutz, der auf dem Tische liegt, das Geld, das er in einem Gefache des Sekretärs findet, dann ergreift er den Leuchter mit der brennenden Kerze und steckt die Gardinen in Brand, wirft Zeitungen und Papier, das er angezündet, im Zimmer umher, und, indem er sich, vielleicht von irgend einem Geräusch geschreckt, auf die Flucht begibt, überläßt er den Flammen das Werk der Vernichtung. Er geht wieder, noch mit dem Leuchter in der Hand, durch das Boudoir zurück, wirft noch einen Blick auf die Leiche, die regungslos auf dem Boden liegt, dann tritt er in das Speisezimmer hinüber, um von hier aus den Korridor wieder zu gewinnen. Und hier kommt ihm noch ein teuflischer Gedanke: er zieht das Tuch aus der Tasche, das jener Mann in

Staaten, England, Frankreich und Rußland, am meisten mit der Frage der Schiedsgerichte zu tun haben und daß die Presse dieser Länder der friedfertigsten Großmacht der Welt, Deutschland, einen Vorwurf daraus macht, weil sie der Schiedsgerichts-idee sehr kühl gegenüber steht. Welche Friedenshymnen sind in den letzten Tagen nicht wieder in Paris gesungen worden, in demselben Paris, wo der geringste Anlaß die Revanchelust und das Kriegsnieder hervorruft. Frankreich will den Frieden, aber vorerst will es Elßas-Lothringen und womöglich das ganze linksrheinische Rheinufer zurückerobert haben, und dann erst soll der allgemeine Frieden beginnen. Diesen Vorbehalt machen alle Franzosen bei den Friedensgesprächen, die sie anstimmen. Und auch den Engländern liegt der Gedanke durchaus fern, sich mit dem heutigen Kolonialbesitz zu begnügen. Sie wollen weiter und weiter erobern. Darum setzen wir allen englisch-französischen Friedensversicherungen unsere Zweifel entgegen. Am wenigsten aber leuchtet uns ein, daß die kleinen Staaten Europas sich unter dem Schutz des englisch-französischen Schiedsgerichtsverbandes, also gewissermaßen unter die Schutzherrschaft dieser beiden Länder stellen sollten. Es ist eine Lieblingsidee der Franzosen, schon von Heinrich IV. Zeiten her, ihre schützende Hand über die kleinen Staaten zu halten. Wie gut diese dabei gefahren sind, das haben sie unter Napoleons Herrschaft erfahren, der diese Idee verwirklicht hatte. Am besten ist immer, wenn die kleinen Staaten sich auf sich selbst verlassen. Und wer bürgt ihnen, daß die Schutzmächte nicht selbst trotz Schiedsgerichtsvertrag einander in die Haare geraten, etwa wegen Marokkos oder wegen eines der vielen übrigen Streitpunkte?

Eduard Hubac, der 23jährige Sohn eines Vizepräsidenten des Pariser Zivilgerichts, ist beschuldigt, den Marinekommissar Massot vergiftet zu haben, mit dessen Frau er ein Verhältnis hatte. Er legte jetzt vor dem Untersuchungsrichter ein volles Geständnis ab. Frau Massot dagegen leugnet jede Schuld.

Eine interessante Ausstellung von Goldmünzen wird Carman aus Philadelphia auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 vorführen. Diese Goldmünzen bestehen aus Stücken im Werte von 1 bis 200 *M.* Das wertvollste darunter ist ein kalifornisches im Jahre 1855 geprägtes 50-Dollar-Goldstück, das für Münzsammler einen Wert von 1200 *M.* hat. Die ältesten Goldstücke der Sammlung sind die achtzigjährigen, in den ersten Jahren der kalifornischen Goldsunde von Privatpersonen geprägten Münzen. Man münzte damals privatim an Ort und Stelle, gleich in den Minen, das Gold aus, weil wegen der vielen Räuberbanden, die sich auf dem Wege zu den Minen aufhielten, der Transport von Goldbarren oder Klumpen nach irgend einer Münzstätte unmöglich war. Diese in den Minen selbst gemünzten Stücke sind achtzig, zum Teil rund, und die Vierteldollars aus Gold sind so klein und dünn, daß man sie mit den Fingern leicht biegen kann. Eines der

der Sackstraße verloren, er geht noch einmal zur Leiche zurück, in deren noch fließendes Blut er es taucht und wirft es dann im Nebenzimmer auf den Fußboden. Wenn die Flammen ihr zerfließendes Wert nicht verrichten, so wird das blutige Tuch wenigstens seine Aufgabe erfüllen und den Verdacht auf jemand lenken, der ihm ebenso verhaßt ist, wie diejenige, deren Dasein er ein so schreckliches Ende bereitet hat.

Sein Werk ist getan, er sucht die Stelle im Walde wieder auf, wo er seine Livree unter Tannenreisig verborgen hat, kleidet sich um, verdeckt die blutbespuckten Kleider und geht zur Stadt zurück.

Er sucht noch eine Schenke auf, bringt die Nacht in einem lüderlichen Hause zu und am andern Morgen erscheint er vor seiner Herrin, um den Lohn für sein Verbrechen in Empfang zu nehmen. Und damit, meine Herren, bin ich mit meiner Erzählung zu Ende."

"Wir sind Ihnen sehr verbunden," sagte der Oberst, "für Ihre Darstellung, welche uns einen so klaren Einblick in das Rätsel eines Verbrechens verschafft hat, das nun seine Lösung gefunden. Aber über einen Punkt sind Sie uns noch Aufklärung schuldig: was ist aus der Barokkin geworden? Hat man sie verhaftet?"

"Man kam zu spät. Die Polizei, welche heute morgen im Hotel erschien, hat ein leeres Nest gefunden. Sie ist gestern in später Abendstunde abgereist, aber man hat bereits Maßregeln getroffen, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, vorausgesetzt, daß wir sie erwischen, denn wir halten es in diesem Punkte ganz wie die Nürnbergers: die keinen hängten, bevor sie ihn nicht gefangen hätten."

seltesten Stücke der Sammlung ist eine päpstliche Münze von der Größe eines Zehndollar-Goldstückes.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Dez. Gestern vorm. 10 Uhr versammelten sich die Teilnehmer an der Fahrplankonferenz wieder unter dem Vorsitz von Staatsrat v. Balz im großen Königsbauhalle zu einer kurzen Sitzung, in welcher das Protokoll über die Haupt-sitzung verlesen und genehmigt wurde. Die Ergebnisse der Gruppenverhandlungen werden von der Verwaltung in Druck gegeben und den auf der Konferenz vertretenen Verwaltungen so bald wie möglich zugestellt werden. Staatsrat v. Balz schloß darauf die Fahrplankonferenz und wünschte allen Teilnehmern an derselben frohes Wiedersehen in Kopenhagen.

Ein Besuch des Militärärzterverbandes Württembergs um Berücksichtigung der Militärärzter bei der Besetzung von Expedientenstellen etc. wurde vom Ministerium des Auswärtigen, Abteilung für die Verkehrsanstalten, abschlägig beschieden, da die Besetzung dieser Stellen im Wege des Vorrückens aus der Zahl der Gehilfen vorgeschrieben sei.

Stuttgart. Ueber die Alters- und Invaliditäts-Versicherung der selbständigen Handwerker hielt Handwerkskammersekretär Dr. Schaible am Montag abend in einer gut besuchten Versammlung der Redner in seiner Einleitung darauf hingewiesen hatte, daß von der konservativen Partei im Reichstag ein Antrag eingebracht worden sei, um den Gedanken eines Versicherungsgesetzes für die Handwerker zu verwirklichen, behandelte er in längeren Ausführungen zunächst das Gesetz im allgemeinen und ging sodann auf die Bestrebungen der Handwerker ein, der Wohltaten dieses Gesetzes ebenfalls teilhaftig zu werden. Er erörterte an der Hand der Verbandstage in Gotha, Leipzig, Blaubeuren, Mainz, München in FÜR und Wider den Zweck dieser Versicherung. Zum Schluß erwähnte er die Anwesenden, so lange eine obligatorische Versicherung nicht bestehe, von der freiwilligen Versicherung fleißig Gebrauch zu machen. Die Versammlung sprach sich sodann mit allen gegen eine Stimme dahin aus, daß es wünschenswert wäre, wenn die Versicherung für die Handwerker durchgeführt würde.

Göppingen, 10. Dez. Eine wichtige Neuerung, von der hoffentlich viel Gebrauch gemacht wird, hat die hiesige Ortskrankenkasse eingeführt. Die neue Bestimmung lautet: „Berechtigter der Klasse als freiwillige Mitglieder beizutreten, sind selbständige Gewerbetreibende, die nicht regelmäßig mehr als 2 Lohnarbeiter beschäftigen, und die das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.“ Der neuen Bestimmung hat das Oberamt Genehmigung erteilt.

Cannstatt, 10. Dez. Die am Dienstag hier stattfindende außerordentliche Bürgerausschuß-Ergänzungswahl ist für die Frage der Eingemeindung von besonderer Bedeutung. Würden bei dieser Wahl die

„Ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr Kommissar,“ begann der Graf jetzt, „über den Scharfsinn, den Sie bei der Aufdeckung dieses Verbrechens an den Tag gelegt haben. Ihnen gebührt das Verdienst, Licht in das Dunkel gebracht zu haben, das diese entsetzliche Tat verhüllte, und indem man Ihnen den Preis zuerkannte, den wir ausgesetzt haben, empfangen Sie einen Lohn Ihrer rastlosen Bemühungen, den Sie redlich verdient haben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, für das Wohlwollen, das aus Ihren Worten spricht. Nichts belohnt mich so sehr für den Eifer, mit dem ich mich dieser Sache angenommen habe, als das Bewußtsein, daß es mir vergönnt war, Ihnen, Herr Graf, einen Dienst zu leisten.“

„Den ich zu schätzen weiß, das versichere ich Sie. Jetzt, da der Mörder entdeckt ist und da ich gewiß sein kann, daß diese blutige Tat ihre Sühne finden wird, hält mich nichts mehr ab, dieses Haus zu verlassen und die Reise anzutreten, für die ich meine Vorbereitungen schon getroffen habe.“

Eine Stunde später rollte der Wagen des Grafen, an dessen Seite der Kommissar zur Stadt zurückfuhr, zum Parktor hinaus.

XXIV.

Mit dem Stadtschreiber ging es nicht zum Besten. Am Nachmittage war der Doktor erschienen, und er hatte, nachdem er den Puls des Kranken untersucht, ein bedenkliches Gesicht gemacht. Gegen Abend versiel der Kranke in einen unruhigen Schlaf, und er begann zu phantastieren. Sein Freund, der Schlossermeister, wachte an seinem Bette, und Mutter Blind kam jeden Augenblick, um ihm einen neuen

Wegener der Eingemeindung siegen, so gäbe es in beiden Kollegien zusammen keine Mehrheit für die Vereinigung mit Stuttgart. Die Gegner der Eingemeindung sind jetzt aufs rührigste an der Arbeit. Dem Vernehmen nach soll die Sozialdemokratie auf die Liste der Kandidaten zum Bürgerausschuß vier Eingemeindungsfreunde setzen wollen.

Cannstatt, 10. Dez. Eine nachahmenswerte Einrichtung hat die Verwaltung der gemeinsamen Ortskrankenklasse getroffen. Sie veranstaltet einen Kurs, um die Arbeiter zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen anzuleiten. An dem unter Leitung eines praktischen Arztes stehenden Kurs werden 50 Arbeiter teilnehmen. Die Stadtverwaltung hat zu diesem Zwecke ein größeres Lokal unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Tübingen, 11. Dez. Gestern Nachmittag hörte man von Innen eines hiesigen Gasthofs weibliche Hilferufe ertönen. Als man näher nachforschte, fand man, daß sich ein Dieb in einem Zimmer eingeschlichen hatte, der sich hinter einer spanischen Wand verbarg. Als er jedoch von dem Hotelkellner entdeckt wurde, nahm derselbe Reißaus, sprang die Treppe hinunter und dem zufällig auf der Straße stehenden und nichts ahnenden Polizeiwachtmeister in die Arme hinein. Selbstverständlich hielt dieser den Elenden auf, da ihm die Sache nicht geheuer erschien und stellte sich auch sofort heraus, daß man es mit einem Dieb zu tun hatte. Derselbe hatte in dem fraglichen Zimmer alles, was er erwischen konnte, an sich genommen, wie z. B. Broschen, Taschentücher, Bleistifte, Gürtel, Handschuhe, Spardbüchsen, etc.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Pforzheim. Der „Pforzh. Anz.“ schreibt: Ein spurlos verschwundener und nachher wieder „zugelogener“ Hundermarktschein war die Ursache einer Privatklage, welche gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Schmiedmeister L. ersuchte eines Tages den Wirt J., ihm einen Hundermarktschein zu wechseln. J. nahm den zusammengefalteten „blauen Lappen“, ohne ihn näher zu befehen. Am andern Tag stellte sich der Schmiedmeister wieder ein und behauptete, daß er gestern anstatt eines zwei Scheine gegeben habe. Der Wirt war wie aus den Wolken gefallen, konnte aber beim besten Willen das Papierchen Nr. 2 nirgends finden. Der Schmied erzählte nun von der Sache in verchiedenen Wirtshäusern, und diejenigen, welche die Erzählung hörten, vernahmen daraus nichts anderes, als daß er den Wirt der Unterschlagung der 100 *M.* bezichtigte. Der Schmied stellte schließlich noch gegen den Wirt Strafantrag, doch wurde das Verfahren eingestellt. Nun drehte der Wirt den Spieß um und verklagte den Schmied wegen Beleidigung. In der Verhandlung vernahm man die überraschende Kunde, daß dem Schmied der vermifchte Hunderter per Post von einem „Unbekannten“ wieder zugegangen sei. (?) Der Wirt bestritt natürlich, daß er dem Schmied die Freude gemacht und ihm 100 *M.* geschickt habe. Die Verhandlung ergab nicht das

Eisausschlag zu machen oder die Medizin einzugeben, die der Arzt verordnet hatte.

Drüben saß Eichen am Fenster und sah bald in den rauschenden Fluß hinab, bald nach den Wolken hinüber, die über die Berge zogen, hinter denen die Sonne längst hinabgesunken war. Jeden Augenblick glaubte sie ein Geräusch auf der Treppe zu hören. Sie erwartete ja den Geliebten und in welcher seltsamen, aus Behmut und freudiger Hoffnung gemischten Stimmung erwartete sie ihn! Was war nicht alles geschehen, seit sie ihn zwei Tage vorher mit klopfendem Herzen, von der Freude des Wiedersehens bewegt und doch auch wieder von dem Bewußtsein niedergedrückt, daß sie ihrer Mutter gegenüber eine Schuld auf sich lade, hier empfangen hatte. Was für eine Nachricht, die ihr der frühe Morgen gebracht hatte! Ihr Gang nach dem grauen Schloßchen, die Szene der Verhaftung des Grafen und dann die schrecklichen Vorgänge des Abends, alles das zog noch einmal an ihrem Geiste vorüber. Wie ruhig hatte sie bisher ihr stilles Glück in tiefer Brust verschlossen, an der Seite ihrer Mutter in diesen Räumen gelebt. Und was für Ereignisse waren nun auf sie eingestürzt! Und was für Aussichten eröffneten sich ihr jetzt! Derjenige, der jetzt kam, um von ihr Abschied zu nehmen, er wollte ja wiederkommen, um die Geliebte dann als sein Weib vor den Altar zu führen. Gewiß, nicht die Aussicht, Frau Gräfin zu werden, war es, was ihr Herz rascher schlagen ließ, wenn sie an den Tag des Wiedersehens dachte; aber was für ein süßes Glück lag für sie in den Gedanken, bald für immer mit dem teureren Manne vereinigt zu sein.

— (Schluß folgt.) —

Mindeste, Unterjoch, früher an der Scham der Vergl. wurde bestraft ver Pforzheim, 10. Dez. Eine nachahmenswerte Einrichtung hat die Verwaltung der gemeinsamen Ortskrankenklasse getroffen. Sie veranstaltet einen Kurs, um die Arbeiter zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen anzuleiten. An dem unter Leitung eines praktischen Arztes stehenden Kurs werden 50 Arbeiter teilnehmen. Die Stadtverwaltung hat zu diesem Zwecke ein größeres Lokal unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Am 1. Dez. Frau des Wochen des Stodes des Hofes Tod trat Verzweiflung sehen je Frei Höchstgen die Nr. 2 Wall Wette um tour von gemacht. Fah hinte Geld ausg und ist h geschrieben Ein a der Schw stieg in Streit mit Wortgefe an den S aber ener außen zu im Hause

Die daß durch 1. Oktober ungen der standes, w Bezirkston mitzuteller worden fr erlaß selbst Den

De Formulari der Justiz, (Reg.-Bl. 298) für Bevölkerung der Gebur 1904 zu. Die ausjügen (1898) und

an das D Neuenbi

pho



Mindeste, daß der Schmied den Wirt mit Recht einer Unterschlagung beschuldigt habe. Während der Wirt früher auf einen Vergleich eingegangen wäre, den der Schmied jedoch ablehnte, trotzte nun der Wirt der Vergleichsbereitschaft des Schmiedes. Der letztere wurde deshalb wegen Beleidigung zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

Pforzheim. Zwei Goldschmiedler wurden dieser Tage wieder hier festgenommen, außerdem die Frau des erst vor kurzem wegen Goldhehlerei mit 2 1/2 Jahren Zuchthaus bestrafte Fässers Joh. Zoller, bei dem seinerzeit nicht genügend festgestellt werden konnte, von wem ihm das Gold, über dessen Herkunft er sich nicht ausweisen konnte, zugeflossen ist. Die jetzt erfolgten Verhaftungen dürften wohl Licht in die dunkle Geschichte bringen.

Neuenbürg, 12. Dez. Dem heutigen Schweinemarkt zugeführt 30 Stück Milchschweine wurden zu 8—14 M. pro Paar verkauft.

Dermisches.

Am Donnerstag vormittag stürzte die 24jährige Frau des Postboten Leuendorf in Berlin ihr drei Wochen altes Kind aus dem Klurfenster des vierten Stockes des Quergebäudes in der Christburgerstraße auf den Hof hinaus und sprang dann selbst nach. Der Tod trat bei beiden sofort ein. Die Tat soll aus Verzweiflung über eine Krankheit des Kindes geschehen sein.

Freiburg, 10. Dez. (Münsterbauloterie.) Der Höchstgewinn im Betrage von 100 000 M. fiel auf die Nr. 224370.

Waldkirch (Baden), 10. Dez. Infolge einer Wette um 6000 M. hat S. O. Elenhaus eine Fußtour von hier aus über den St. Gotthard nach Rom gemacht. Er mußte dabei ein 87 Kilogramm schweres Faß hinter sich her ziehen und durfte keinen Pfennig Geld ausgeben. Elenhaus hat seine Wette gewonnen und ist hierher zurückgekehrt. Er unterbot die vorgeschriebene Zeit von 52 Tagen sogar um 3 Tage.

Ein aus Sachsen stammendes Ehepaar traf aus der Schweiz kommend in Frankfurt a. M. ein und stieg in einem Hotel ab. Dort bekam die Frau Streit mit ihrem Manne, warf ihm im Laufe des Wortgefechts ein paar Gläser und eine Waschkübel an den Kopf, so daß der Hotelier das Paar ergreifen, aber energisch ersuchte, die Hausstüre schleunigst von außen zuzumachen, da er derartige Krakehlen nicht im Hause dulde. Nach prompter Berichtigung der

Zeche ging der Mann fort, die Frau kam etwas später nach. Am Hauptbahnhof trafen sich beide wieder, und da der Friede noch nicht proklamiert war, wurden die Feindseligkeiten sofort wieder aufgenommen. Unter dem Gaudium des Publikums schlug die Frau mit ihrem Regenschirm auf den Mann ein. Dieser nahm eine Defensivstellung ein und rief nur: „Ei Herrchese, du värrichtes Weibspild, häre doch uff!“ Dann faßte er sich ein Herz, sprang mit drei Sägen durch das Vestibül und hinein in den Zug. — Ab ging er und nun war die Holde mit ihrem zerschlagenen Regenschirm allein. Sie wandte sich klagend und hilfesuchend an die Beamten, fragend, wie sie nun fortkommen sollte, ihr Mann habe das ganze Geld mitgenommen. Die wußten auch keinen andern Rat, als daß sie den zerhauenen Regenschirm versehen sollte.

Paris, 8. Dez. Ein neuer Doktor Eisenbart scheint im Departement Ain aufgetreten zu sein. Aus Ambronay bei Belley wird nämlich dem „Petit Parisien“ gemeldet, eine vom Alter und der harten, langjährigen Feldarbeit gebeugte Frau habe um jeden Preis ihren einst so schönen geraden Rücken wieder haben wollen. Die kundigen Nachbarn rieten ihr, sich an einen Quacksalber zu wenden, der in der Gegend sein Wesen trieb. Der Mann kam und erklärte den „Fall“ für „leicht heilbar“. Werden wir schon machen, sagte er und ließ sich von den Bauernburschen zwei starke Holzplanen holen, zwischen die er nun, mit Hilfe der gefälligen und an der „Operation“ „wissenschaftlich“ interessierten Dörfler, die alte Frau trotz ihres nunmehrigen heftigen Einspruchs legte. Das ganze — Frau und Planen —, das gewissermaßen ein „Sandwich“ für Kannibalen darstellte, wurde hierauf mit starken Stricken fest zusammengeschnürt, so daß der Körper der alten Frau nothgedrungen eine gerade, gestreckte Haltung einnehmen mußte. Dies tat er zwar, aber auf Kosten seiner Haltbarkeit, die nicht mehr groß genug war, um eine derartige Behandlung „à la Prokrustes“ zu vertragen. Die arme Alte schrie fürchterlich, aber unser Doktor Eisenbart ließ sie dennoch während mehrerer Stunden in jener „Zwangslage“. Als man sie endlich befreite, war sie fürchterlich zugerichtet: Die Bauchvenen waren unter der gewaltsamen Streckung geplatzt, die Bauch- und Rückenmuskeln von ihren Anjähren losgerissen, der zahlreichen schweren inneren Schädigungen gar nicht zu gedenken. Nun holte man freilich einen Arzt, nämlich einen „wirklichen“, der aber nur

erklären konnte, daß alle Hoffnung auf Wiederherstellung völlig ausgeschlossen sei. Tags darauf starb die bedauernswerte Alte denn auch tatsächlich. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet. Der Vorfall zeigt, wie tief noch gerade sogenannter medizinischer Aberglaube im Volke wurzelt.

(„Schmücke Dein Heim.“) Wer auf billige und einfache Weise Blumen und Blüten am Weihnachtstage haben will, dem möchten wir folgendes Rezept ins Gedächtnis rufen: Man bricht Zweige von Flieder, Kirschen, Mandeln oder Kasanien und stellt sie in stubenwarmes Wasser in ein geheiztes Zimmer. Täglich muß das Wasser erneuert werden. Dabei ist darauf zu achten, daß die Zweige nicht aus den Gefäßen genommen werden. Nach einigen Tagen werden die Knospen dick und rund. Bei sorgfältiger Pflege entfalten sich zu Weihnachten die Blüten. Die Blätter fehlen natürlich; man tut daher gut, die Blütenzweige zwischen Blattpflanzen zu stellen oder mit zartgrünem Krepppapier zu umhüllen.

(Humor im Ehestande.) Kürzlich konnte man im „Landauer Anzeiger“ folgendes Inserat lesen: „Da sich meine gewesene Frau W. . . . H. . . . von Winden wegen Eifersucht von mir entfernt hat, leiste ich keine Zahlung für dieselbe. Friedenfeld, den 26. November 1903. W. . . . H. . . .“ Die „gewesene“ Frau scheint aber bei ihrer Rückkunft ihrem Ehegatten ganz gehörig den Standpunkt klar gemacht zu haben, denn am 6. Dezember las man in demselben Blatte: „Die Beleidigung gegen meine Frau nehme ich reumütig zurück. Friedenfeld, den 2. Dezember 1903. W. . . . H. . . .“

Mutmaßliches Wetter am 13. und 14. Dezember.
Ueber dem ganzen Osten Europas behauptet sich noch ein kräftiger Hochdruck, über der westlichen Küste Schottlands und weiter nordwestwärts aber auch noch ein Luftwirbel von 785 mm. In Süddeutschland steigt das Barometer langsam. Für Sonntag und Montag steht bei mäßig kühler Temperatur größtentheils trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter in Aussicht.

Reklameteil.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall! —
Ihr Hausfrauen hört es überall: — Was macht die Wäsche rein und fein? — Das kann doch bloß „Eurela“ sein! („Eurela“ das beste aller Waschmittel. Überall erhältlich à Paket 15 Pfg.)

Mit einer vierseitigen Beilage.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden darauf aufmerksam gemacht, daß durch den Erlass des Kgl. Ministeriums des Innern vom 1. Oktober 1903 (Amtsblatt Nr. 22) die Fälle von Bestrafungen der Militärpflichtigen und der Personen des Beurlaubtenstandes, welche in den Stammrollen vorzumerken oder dem Kgl. Bezirkskommando oder dem Zivildienstverwaltenden der Ersatzkommission mitzuteilen sind, gegenüber den seitherigen Vorschriften vermindert worden sind. Im übrigen wird auf den genannten Ministerialerlass selbst verwiesen.

Den 10. Dezember 1903.

K. Oberamt.
Kälber.

An die K. Standesämter.

Den K. Standesämtern gehen mit der heutigen Post die Formularien für die nach den Verfügungen des K. Ministeriums der Justiz, des Innern und der Finanzen vom 14. März 1876 (Reg.-Bl. S. 101) und vom 13. Dezember 1898 (Reg.-Bl. S. 298) für die Zwecke der Statistik über die Bewegung der Bevölkerung und über die Todesursachen zu führenden Verzeichnisse der Geburten, der Eheschließungen und der Sterbefälle im Jahr 1904 zu.

Die Verzeichnisse für 1903 sind mit den Leichenregisterauszügen (§ 3 Abs. 3 der Ministerialverordnung vom 13. Dez. 1898) und den Kostenzetteln der Standesbeamten spätestens bis 15. Februar 1904

an das Oberamt einzusenden.

Neuenbürg, den 10. Dez. 1903.

K. Oberamt.
Knapp, Amtmann.

Wildbad.

Mache am Sonntag den 13. Dezember

von 11—2 Uhr in Neuenbürg

photograph. Aufnahmen

Karl Blumenthal,
Hofphotograph.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Wilhelm Jauch**, Wagners und Krämers in Höfen ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der Schlusstermin auf

Mittwoch, den 13. Januar 1904
nachm. 3 Uhr

vor dem K. Amtsgericht hier bestimmt.

Den 10. Dezember 1903.

Sekretär Keller.

Höfen

Amtsgerichtsbezirk Neuenbürg.

Im Konkurs über das Vermögen des **Wilhelm Jauch**, Wagners und Krämers in Höfen, beträgt bei der bevorstehenden Schlussverteilung der verfügbare Massebestand 6506 M. 45 S. wovon die Kosten noch abgehen.

Zu berücksichtigen sind:

a) bevorrechtete Forderungen 2299 M. 37 S.
b) unbedingte Forderungen 11662 M. 78 S.

Dies wird gemäß § 151 der K.O. veröffentlicht.

Den 10. Dezember 1903.

Konkursverwalter
Bezirksnotar Oberdorfer.

Neuenbürg.

Beleuchtungskörper.

Gestern abend traf eine große Wagenladung mit etwa 500 Beleuchtungskörpern einfacher und besserer Ausführung hier ein.

Diese Körper sind von Samstag ab teils im Schaufenster des Hrn. Uhrmachers Braunwart, teils in einem größeren Raum des Rathhauses zur Besichtigung und Kauf ausgestellt.

Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen. Sachverständige Ratschläge werden bereitwilligst und kostenlos erteilt.

Baubureau des Elektrizitätswerks.

Wilh. Reifer.

Zu

Weihnachtsgeschenken

passend empfehle:

Fleisch-

und Gemüsehadmaschinen,

Rudelschneidmaschinen,

Haushalt-Buttermaschinen,

Patent-Waschmaschinen,

Wäschmangeln,

Wringmaschinen,

Mähmaschinen

bestes Fabrikat,

Spählesmaschinen,

Tafelwagen,

Uhrenwagen,

Bügelisen,

Bügelösen u.

— Preise billig! —

Eugen Mahler

Neuenbürg.

Saison-Theater

in Neuenbürg

im Saale 3. „Anker“.

Sonntag, 13. Dez., abends 8 Uhr

Brillante

Lustspiel-Vorstellung

Das Mädel v. Schwarzwald

Heiteres Lebensbild nach einer

Schwarzwälder Dorfgeschichte.

Alles übrige bringt der Theaterzettel.

Kindner's Theaterdirektion.

Neuenbürg.
Für Weihnachtsgeschenke

halte ich bestens empfohlen:

Damenkleiderstoffe

schwarz und farbig

in großer Auswahl,

Rock-, Kleider- u. Hemdenflanelle,
Bettengle, Satin-Augusta, Schurzengle,
b'wollene, halb- und leinene
Tücher, Betttücher, Handtücher,
Tischtücher, Servietten,
Tisch- u. Kommodedecken, Jacquarddecken,
wollene und halbwollene
Bettüberwürfe, Bettvorlagen,
Läuferstoffe.

Ferner enorm große Auswahl in:

Weiß- u. Wollwaren.

Billigste Preise!

Reelle Bedienung!

Felix Ball.

Neuenbürg.

Empfehle in nur frischer Ware

alle Sorten

Weihnachtsbackwerk

Spezialität: Schnitzbrot,
Sprengerlen u. Honiglebkuchen.

Ferner:

Chocolade, Eier, Süßrahmbutter,
selbstgemachte Eiermudeln

in bekannter Güte.

R. Hagmayer

Brot- und Feinbäckerei.

Bäder I 16 —.50

" II " —.30

Dampfbäder " 1.—

werden jederzeit abgegeben im „Schwanen“.

Max Genssle, Neuenbürg,

empfehle als Neuheit

**Naumann's Namouna-Rotations-
Schnell-Nähmaschinen**

auf Augellagergestell, sowie die bewährten

Läng- und Ringschiffmaschinen

bei weitgehendster Garantie. Unterricht gratis.

ff. Oel, Nadeln, sämtliche Bestandteile.

Reparaturen billigt.

Formulare jeder Art sind vorrätig bei
C. Mech.

Gut

schön

Pelzwaren

das Neueste frisch eingetroffen vom billigsten
bis feinsten Genre.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager in:

**Paletots,
Herren-Anzüge,
Todenjoppen, Jagdwesten,
Normal-, Sport- u. Arbeitshemden,
Unterhosen, Arbeitsanzüge.**

Das Neueste in:

**Hüten, Wintermützen,
Hosenträger, Kragen, Kravatten,
Handschuhe, Portemonnaies,
Gürtel,
Fellwaren u. s. w.**

**Paul Wilhelm,
Neuenbürg.**

und

billig!

Neuenbürg.

Regenschirme

Halbseiden und Zanella

in großer Auswahl empfiehlt billigt

Albert Weik, Drechsler.

Handschuhe.

Das Neueste in

**Glaçe, Suedes, Washleder und Stoff,
Damen-Gürtel,**

sowie

**Herren-Kravatten, Herren-Wäsche, Hosenträger,
Portemonnaies, Knöpfe u. s. w.**

empfehle zu Weihnachts-Geschenken

Emma Schefold Wtw.,

Spezial-Geschäft,

Pforzheim, östliche Karl Friedrich-Strasse 28.

Neuenbürg.

Empfehle alte

Weiss- u. Rotweine

billigt in nur guter Qualität.

Neue Weine

Kaiserstühler

weiß, pro Liter von 32 —

Dürkheimer

rot, pro Liter von 40 —

an aufwärts.

Achtungsvollst

Christian Rothsuf.

Gottesdienste

in Neuenbürg

am 3. Advent, den 18. Dezbr.:

Predigt vormittags 10 Uhr (1. Kor.

4, 1-5; Lied Nr. 99); Stefan Uhl.

Christenlehre nachm. 1 1/2 Uhr für

die Töchter: Stadtschulr Müller.

Mittwoch, den 16. Dezbr., abends

7 1/2 Uhr Bibelstunde.